

# M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

D i e n s t a g , 17. December, 1811.

— Mit guter Kunst und angelegentlichem Spiele  
Den neubeliebten edeln Sinn erquidt!

v. G o e t h e.

## Schauspiel in Versailles.

Das hiesige Theater erfreut sich seiner so ausgezeichneten Talente, daß man hoffen dürfte für die Namen der einzelnen Schauspieler das Interesse des Auslands erregen, oder durch Bemerkungen über das Individuelle ihres Spiels der Kunst überhaupt nützen zu können. Neue Stücke, die unserer Bühne eigenthümlich wären, werden auch selten oder nie gegeben, einige Ballets ausgenommen, die gewöhnlich so schnell, wie die Gelegenheiten, denen sie ihren Ursprung verdanken, vorüberfließen. Wir beschränken uns daher für diesmal auf einige allgemeine Nachrichten, die nicht nur vor dem Zustand des Theaters, sondern von dem hiesigen Leben überhaupt einen Begriff geben können, inwiefern nämlich jenes, hier, wie Allenthalben, ein vorzüglicher Maßstab ist, wovon Geschmack und Bildung sich abnehmen lassen.

Im Ganzen ist das hiesige Schauspiel unterhaltender und besser, als es sonst in Provinzialstädten zu sehn pflegt, und als man es besonders hier, wo es vielleicht mehr als anderwärts mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, erwarten sollte. Versailles ist, wie man weiß, kaum noch der Schatten seiner vorigen Größe, kaum noch die Mummie des stolzen, durch Pracht und Herrlichkeit einst so imponirenden, Jährers; es ist von der Höhe, worin es durch eine der glänzendsten Hofhaltungen culminirte, so tief gesunken, daß es kaum noch ein Drittel seiner ehemaligen Bevölkerung, kaum sechshundmüßiggangende Seelen zählt, von denen ein großer Theil sich auf den Erwerb

der nächsten Bedürfnisse, oder auf den ruhigen Genuß beschränkt, was ein unbedeutendes Glück ihm vom äckerlichen Erbe, oder von der Ausbeute seiner frühern Bestrebungen übrig gelassen hat. Betrieb und Verkehr (deren Blüthe hier vielleicht immer nur erkannet war) sind gering; dagegen ist die Zahl derer, die sich von Weltgeschäften, oder von dem zu kostspieligen Leben der Hauptstadt hierher zurückziehen, sehr beträchtlich. Es herrscht folglich ein gewisser Geist der Sparsamkeit und des Zurückhaltens, der so wenig dem Theater als andern gesellschaftlichen Vergnügen günstig seyn kann, ungeachtet jenes nur drei Vorstellungen in der Woche giebt, und die allersbilligsten Preise fordert. Am deutlichsten zeigte sich dieser Geist im vorigen Winter, wo einige öffentliche Bälle veranstaltet werden sollten. Sie kamen nur mit Mühe zu Stande, vielleicht aber auch deswegen, weil in den gesellschaftlichen Verhältnissen dieser Stadt eine gewisse Eosaltung statt findet, die vielleicht von ältern Adelsbegriffen herrührt, und sich in einem gegenseitigen Ahspondern und Vermelden, und in der aufmerksamsten Sorge, sich nicht gegen einander zu vergeben, nur allzu sichtbar äußert.

Noch ungünstiger für die Direction — wie wol in anderer Hinsicht wieder sehr weislich — ist die Nähe der Hauptstadt. Man hat es so leicht, sich dort besser zu vergnügen, daß man lieber hier spart, um dort reichlicher zu genießen. In anderthalb Stunden rollt man hinüber (selbst für den Unbemittelten sehen, wenn er einige Aus-

## Orientalische Literatur.

## Der Ramayana des Balmeeil.

(Vervollst.)

Bequemlichkeiten nicht scheut, in jedem Augenblicke die wohlfeilsten Fahrwege bereit, und jeder kann dann von dramatischen Genüssen diejenige Art wählen, die seiner Gemüthsart oder seiner jetzmaligen Stimmung am meisten zusagt; kann nach Gefallen sich an dem Spiel seiner Lieblingskünstler, oder an der Theaterwerke, die er von frühester Kindheit an als unübertrefflich, und einzig in der Welt hat bewundern lernen, erbauen; oder kann belachen, was eben an der Tagesordnung ist, und von keinem, der mit dem neuesten Geschmacke Schritt halten und in Gesellschaften gesehen will, verdammt werden darf. Ja, wenn auch einzelne Stücke dort eben nicht besser gegeben würden als hier, wenn auch Schauspieler dieser Bühne mit jenen nicht ohne Glück wetteiferten, so weiß man schon, wie es zum Tane der Kleinen Stadt gehört, sich über eben diesen Ton lustig zu machen, ohne zu bemerken, daß man selber darin gefangen sey; Alles dabeim gegen die Hauptstadt bezuzuwärigen, und doch wieder mit einem gewissen Provinzialstolze sich über sie zu erheben.

Die Direction dieses Theaters — die übrigens in kräftigen, und besonders, was die Kunst betrifft, in geschicktern Händen seyn könnte, als denen der Gebrüder Mobilion — giebt sich viel Mühe, dasselbe in Aufnahme zu bringen, und wenigstens die Kosten zu decken, die um so bedeutender sind, da das Schauspielhaus weder ihr noch der Stadt gehört, sondern von einer Madame Montausier für einen Fünftel der Einnahme gemiethet werden muß. Aber leider scheinen die Mittel, die man wählt, das Publikum anzuziehen, eher die gegenseitige Wirkung zu haben. Wenn man Allen Alles werden will, wird man gemeinlich nichts Rechtes, und wenn man seine Kräfte nach zu vielen Richtungen zerstreut, erreicht man selten ein bedeutendes Ziel. Obgleich unsere Bühne vorzüglich der sommersich Oper und dem Ballet eigen ist; so umfaßt sie doch zugleich alle übrige Zweige der Schauspielkunst, Oper, Komödie, Vaudeville, Trauerspiel. Auch Konzerte, und was die Damen schwerlich noch für ihr Wert erkennen möchten, sogar Tauschspielereisünfte sind nicht davon ausgeschlossen.

Man sieht hieraus, daß ein großes Personal nöthig werde, oder daß man fremde Hülfen in Anspruch nehmen müsse. Dies letztere geschieht denn auch ziemlich häufig, und so ist auf unserer Bühne eine Mannigfaltigkeit und Abwechslung möglich, die, wenn sie der Kunst selber keinen Eintrag that, nicht anders als erfreulich seyn kann.

(Der Beschluß folgt.)

## Krankenklaage.

Mich plagen der Uebel drei:  
Wes, Gesundheit und Weisgen.

Jetzt nahte sich Imbureeba dem armen Brachmanen, der von seiner zahlreichen Familie umgeben war, seinen Andachtsstunden oblag und den Veda las. Erst fragte er nach seinem Wohlbefinden und sagte dann: „Großer Brachman, o verleihe mir um den Preis von hunderttausend Köthen einen deiner Söhne, um den dem großen Religions-Meiste Nara-Medha zum Opfer zu dienen. O Brachman, überlass, wenn es dir gefällig ist, mir Einen deiner Söhne! denn so viele Gegenden ich auch durchkreiste, fand ich Keinen, der zu diesem Opfer sich eignete. O vortrefflicher Zwermaalgeborener! Ja, du mußt mit einem deiner Söhne um einen hohen Preis geben. Erhalt' ich dies Opfer, o frommer Sohn Kusbhoo's, so kann ich mein frommes Unternehmen vollbringen.“ Wehimm, o Sohn Kusbhoo's, Kineelas Antwort auf Umbureeba's Ansinnen: „Ich will meinen ältesten Sohn nicht verkaufen.“ Als die Mutter des Jünglings dies hörte, sprach sie zum König: „Kusbhoo's geistlicher Erpöhlung will seinen ältesten Sohn nicht verkaufen. Wiße, daß der Jüngste mein liebster Sohn ist! Die ältesten Söhne, König, sind den Vätern lieber; auf den jüngsten ruht alle Zärtlichkeit ihrer Mütter. Also, König, müssen diese Verden verkauft bleiben.“ Als der weise Eremit und seine Gattin so geantwortet hatten, nahm Shoonus-Shepha, ihr Sohn, doch weber der älteste noch der jüngste, das Wort, und sagte: „Mein Vater behält sich den ältesten, und meine Mutter den jüngsten Sohn bevor. Darum, o König, betrachte ich zwischen diesen beiden Auserwählten Willensentscheider mich schon für verkauft. Führet mich fort ohne Säumen!“ Alsbald, o Sohn Kusbhoo's, erkaufte der mächtige König den frommen Shoonus-Shepha für Willenen reinen Goldes nebst Haufen von Edelsteinen, und für hunderttausend Köthe. Hernach, o Rama, ließ er ihn auf einen Wagen setzen, und reiste, das Herz voll Freude, schnell ab, um sein Opfer zu vollenden.

Untermweg ermüdeten die Pferde, o Sohn Kusbhoo's, und der König hielt die Mittagshunde bei dem heiligen Orte, genannt Trectha Poodhura. Während er der Ruhe pfleg, ging der hohe Shoonus-Shepha nach Poodhura, und sah dort Wiswa-mitra, rund umlagert von Weisen, seinen strengern Aufbahrungen obliegen. Niedergebengt von Mattigkeit und vom Qualgebanke: „Du bist verkauft!“ und das Herz von Angst zerissen, küßte er das Haupt und die Füße des Weisen, und sprach: „Ich habe weber Vater noch Mutter, noch Freunde, noch Gesährten. Rette mich, o du Haupt der Weisen! In die nehm' ich meine Zuflucht, verlassen von allen Freunden.

Du bist mein Befreier, ja, nun bist du mein Vater. Heiliger Mann, ich stühe unter dem Schutze deiner Macht. So Mitter! O schaffe, daß der König sein Opfer vollbringen kann, und ich lebe! Du bist mein Stütze in der treibendsten Gefahr! Retze mich, o König, wie ein Vater seinen Sohn rettet!“

Gerührt von diesen Worten suchte der an heiligen Aufregungen reiche Vishwa: mitra den Shoonus: Shepha zu trösten, und sagte zu seinen eignen Kindern, „Wir Väter wollen um jener besseren Welt willen a) Söhne haben, die mit allen Tugenden begabt sind. Die Zeit ist gekommen, wo meine Söhne beurtheilt werden müssen, daß sie tugendhaft sind. Dieser Jüngling, der Sohn eines Weisen, hat sich zu mir gestöhlet. Es ist euer würdig, durch Hingebung eures Lebens meine Wünsche zu erfüllen. Ein Blick, daß Ihr ausgezeichnete Andachtsübungen vollendet habt! Gehorcht nun eurem Vater und rettet den Sohn eines Weisen! Gehet und bietet euch den Opferstamm zu Verzehnung an! Wehret, dem Befehle gemäß, den ich euch gebe, den Sohn des weisen Akreeda, der ein Apsl bey mir suchet! Verwirft durch diese Handlung, daß sein Hinderniß mehr dem Opfer des Königs entgegenstehe!“

Auf diese Ausrufe des Weisen antworteten Rudhoo Sunda und seine übrigen Söhne ungehört: „Wie? Ihr verlaßt eure eignen Söhne, um die eines Andern zu retten? Söhnlischer Mann, ist das nicht, als verzeihet ihr euer eignes Fleisch?“ Kaum beruhete dieser Vorhalt seine Ohren, so ergüßten die Augen des Weisen vor Wuth. Er verfluchte seine Söhne, und ließ die harten Worte aus: „Weil ihr, indem ihr euch mein Fleisch nanntet, euren Stolz offenbartet, so werdet Washishtha b), und seht verdammt, daß Fleish der Hunde zu verkaufen! So herabgesunken, irrst eine lange Reihe von Jahren in Schmach und Verachtung umher!“

Als er so durch das Feuer seiner Verwünschungen seine Söhne verzeht hatte, richtete der Sohn Koschala's die tröstenden Worte an Shoonus: Shepha: „O mein Sohn! Wenn du als Opfer gemeldet bist, so wiederhole dies Mantra, welches ich dir gebe. Es ist zum Lob Indras und der übrigen Götter. Wiederholst du fromm dieses Mantra, so wird Wasuva kommen, dich zu befreien, und der König wird nichts desto weniger seines Opfers nicht beraubt werden.“ Shoonus: Shepha griff eilig nach dem Mantra, ging dann zum König Umbu:

reesha, und sagte zufrieden Herzens: Komm, o König! säume nicht, mich hinzuzuführen! Vollbringe dein Opfer, welche es mit den gemüthlichen Formen ein, und ende auch die Voreremonien!“ Der glückliche König vernahm mit Freude, was der Sohn des Weisen sprach, und eilte mit ihm zum Opferplatze.

Gleich band der König sein gemehes Opfer, Shoonus: Shepha, das reine, mit dem bestimmten Zeichen besagte, und vom Priester, der die Feuertlichkeiten leitete, geheiligte Opfer, an die Yopra. Kaum war Shoonus: Shepha angebunden, so begann er mit lauter Stimme den Hymnus des Rigveda zu singen zum Preis Indras, des hohen Gottes, der auf seinen Retter herbeiflog, um seinen Theil am Opfer zu nehmen. Dem tausendmaligen Gotte gesiel dieser Hymnus, o Rigava! und er bewilligte dem stehenden Shoonus: Shepha, was er bat, langes Leben und unsterblichen Ruhm. Auch dem Könige verlieh er die erkohnte Frucht seines Opfers, Tugend, Ehre und überhimmliches Heil.“

Tausend Jahre hindurch legte der fromme Vishwa: mitra, seinem Gelübde gemäß, sich zu Poodtura die strengsten Aufbahrungen auf.

(Hier endet das neunundvierzigste Kapitel, welches das Opfer Umbureedhas erzählt.)

Als die tausend Jahre vollendet waren, kamen alle Götter, die langen Aufbahrungen zu loben, zu dem Weisen, der sich gereinigt hatte. c) Der hehre Bruhma neigte sich gegen ihn, und sprach in den sanftesten Tönen: Wir reihen dich zu den ausgezeichnetsten Weisen. Jetzt endige deine strengen Aufbahrungen! Bruhma sprach und verschwand.

Vishwa: mitra vernahm, und erucute dennoch seine Aufbahrungen. Während er sich dieser heiligen Beschäftigung weihete, o Rama, zeigte sich ihm Venusa, Apurta, und suchte, wie sie ihn verführte. Diese wunderbare Söhne habete vorerst in Poodtura.

Der Heilige unterlag der Versuchung, und brachte 25 Jahre in Sünden hin. Endlich rief er: Wie? Meine Feinigungen, meine Weisheit, meine strengen Aufbahrungen, meine Entschlüsse, alles an Einem Tage zerbröckelt — durch ein Weib! — Er verließ Poodtura, und zog sich in die Nordgebirge zurück, wo er seine Aufbahrungen strenger als zuvor begann.

Diese Fragmente können den Ton dieses Sanderitzes dichtes genug andeuten.

Wenn die asthetische Gesellschaft von Calcutta und des College des Forts William den gestifteten Plan verfolgen, noch mehrere andere in dieser alten Sprache geschriebene

a) Ein großer Theil der Hoffnungen, die ein Theil der Juden auf künftiges Glück baut, beruht auf der Tugend seines Sohnes, die ihn ansehet, durch Annehmung heiliger Ceremonien die Seligkeit seines Vaters in jener Welt zu gründen.

b) Washishtha, Name einer verworrenen christlichen Person, einer der Unkeisern, welche die untere Klasse bilden, und den Unsatzen, wegzuschaffen müssen.

c) Diese Feinigung, Abwaschung (Ablation) war ein Theil Sen. daß der Heilige sein Gebüde reinigen hatte, Nach ist dieser Gebrauch bey den Indos herrschend.

Werke bekannt zu machen, so wird Europa die indische Literatur besser kennen lernen, als es bisher durch unvollständige und immer eines gewissen Systemgeistes verdrängte Abhandlungen geschehen konnte. Vielleicht ist es schade, daß in den Monumenten, welche sich bey den Indlern von dem fernsten Alterthume noch erhalten, diese immer von religiösen Ideen sich leiten ließen, und so den größten Werth in mythologische Träume legten, die für uns weniger Interesse haben, während doch andere zu Grunde gegangene Schriften, die ihre Verfasser ihnen hätten überliefern können, ohne Zweifel die nützlichsten Wahrheiten enthalten. Möchte der lebenswürdige Eifer, dem wir die Uebersetzung des Kamayuna verdanken, bald solche Werke, die wir ungern vermiffen, der Vergessenheit entreißen.

#### Das Gänsehen und Philomela.

Ein Gänsehen, jedoch ein Schwanz  
In seinen Gedanken, begann:  
Ihr Dichter, gibbt einen tollern  
Und widernatürlichern Wahn:  
Ihr preist die Nachtrall an!  
Weist lieber hör' ich das Kollern  
Wom kaltefütigen Hahn.

H. G.

#### Korrespondenz-Nachrichten.

Vus der Schweiz.

Herr Dr. Esel hat einen großen Theil dieses Jahres seine Reife sorgfältiger und mühsamer Verdienste, die sich auf Pädagogik beziehen, gewidmet. Er hat das für einen großen Theil der Schweiz bereist, und mit Schreibern und Ungelernten, welche bis dahin in diesem Fache arbeiteten, Rücksprache genommen. Zu denen, die ihm am meisten Genüge trifteten, rechnet er den Dr. Pözliger in St. Gallen, von dessen Beobachtungen das Morgenblatt vor einiger Zeit Kunde gab; und den Herr Esel in St. Urban. Nachdem Hr. Esel die Sache der Wissenschaften, oder die physischen Erfindungen, die mit diesem Namen bezeichnet werden, seiner Aufmerksamkeit und Prüfung werth achtete, geht er auf jeden Fall mit Besonnenheit und ohne Uebereilung zu Werke; nur aus einer großen Menge von Thatfachen, deren reine Darstellung und Sammlung unter den mannigfaltigsten Verhältnissen sein erstes und bisheriges Behoven war, sollen in der Folge Resultate zu ziehen versucht werden, und wie man auch immer von der Sache zu denken geneigt seyn mag, das eigentliche Mittel der Entzunderung wird jederzeit darin bestehen, daß Männer von Kopf und Gemüthe in den Spiegel setzen und die Hande in die Hand nehmen; diese werden mit ihren Beobachtungen immer da inne zu halten wissen, wo sie subtilen, bestehend und wichtig zu seyn.

Berlin, 19 Nov.

Mit dem Anfange des nächsten Jahres erscheint ein „Neues deutliche Nationalerziehung, Quartalschrift für alle Lehrer und alle Lehranstalten, von H. E. Faschmann und H. Pabst, Directoren der Corradinischen zu Pongau. (Münster).“ Von dem Verfasser ist eine kleine Schrift schon angeordnet; lieber das Verhältniß der Schule zur Welt, (Basel).

Das Werk von Herrn Esel ist nur verdient fortzusetzen die Aufmerksamkeit und die Uebersetzung des Publikums, dessen Besuche es seyn mußte, ein mit großen Kosten betriebenes Unternehmen durch Uebersetzung zu halten, weil es doch jedem Übersetzer angenehm seyn muß, auf die leichteste Art mit allen Ländern und allem Neuen in geistiger Verbindung zu stehen. — Unter den übrigen literarischen Instituten nimmt die Bibliothek des Hrn. Kratowetz eine rühmliche Stelle ein. Man findet in ihr gewis jede Erziehung auf der literarischen Welt, wenn sie nur das geringe Aussehen erweist; auch kann man hier die Mehrzahl der bisherigen „Schriftsteller“ kennen lernen, weil die bekannte Dienlichkeit der Unternehmungen leicht zu einer Uebersicht der Gesichts- und Schöpfungen führt, die doch jedem Gelehrten des Westens nicht notwendig ist.

Von den „männlichen“ Redaktionen aus Frankfurt Darstellungen, von den Redaktionen Henschel herabgezogen, ist ein neues Werk erschienen. Es enthält sechs Uebersetzungen aus der Reue; Natham der Weise. Ein Paar Wörter sind gut, die andern aber bemerkt man Gitz im Passivum und Ausführen, und da es Untersuchungen an sich Beachtung verdient; Wohlthätigkeit-Körper, weiß er noch mehr Wert, fast verworfen.

Am 15. wurde der Diener Schwarz, der aus Schwaben vier einen Tadel erwarde, durch das Rad getödtet. Der gleich dies am frühsten Morgen gefaßt, so hätte sich doch eine Menge Menschen, unter ihnen auch Damen, als Zuschauer eingefunden.

In Nr. 203 und 204 des Morgenblattes, August 1803, befindet sich ein Aufsatz, den die Redaktion dieser geschehen Beistimmung aus der, wie nicht bekannt gewordenen, Beilichtheit des Hrn. Färerer Ludwig Pissum ausgenommen hat, und der die Bekämpfung des unvollkommenen Todes des großwürdigen Leutenants von Chauvin enthält. Die Erklärung dieser Bekämpfung setzte ich zuerst zu dem 5. und 6. Stück der, von dem Hrn. von Berck der Hinzurück in Leipzig herabgekommenen, neuen Beilichtheit (F. Jänner und März 1802) unter dem Titel: „ber 20. März 1793, oder Chauvains Heben“, und später wurde dieselbe in einer zum Besten der Antichristlichen Armen-gesellschaft, Beilichtheit abgedruckt.

Es wenig nun diese Aufsatz etwas Neues für das gesunde Publikum enthalten konnte, so hätte ich mich doch verpflichtet, dem Herrn Färerer Pissum meinen Dank öffentlichlich dafür abzugeben, daß er meinem gemachten Freunde von Chauvin in seiner Beilichtheit das dritte Drucken durch eine demnach vorläufige Veränderung meines Aufsatze, gestattet und dadurch erlaubt hat, daß der fürderer, der erneuerte Tod dieses mühsamen Jünglings in dem Morgenblatt zum vierten Male der Nachwelt überliefert worden ist.

Durch Zufall ist mir erst jetzt jenes Heft des Morgenblattes zu Gesicht gekommen; Hr. Färerer Pissum wird mir also vergelten, daß ich ihm meinen Dank so spät entgegenbrachte, und ich sage nur noch die Versicherung hinzu, daß ich gewis recht gern meine Einwilligung zu dem Abdrucke jener meiner Erklärung in seine Beilichtheit gegeben haben würde.

Breslau, 26 Nov. 1801.

v. Weulstly,  
Königlich preuss. Major  
außer Dienst.